

Stadt reaktiviert Notunterkünfte

Die große Zahl an Geflüchteten, die in der Stadt ankommen, wird für die Kommune zur großen Herausforderung. Weil Betten fehlen müssen Einrichtungen, die sonst Vereine und Schulen nutzen, geräumt werden. In kurzer Zeit sollen so 700 Plätze für die Neuankünfte geschaffen werden.

Elke J. Horstmann

■ **Bielefeld.** Die Kapazitäten sind erschöpft – und doch kommen täglich mehr: Obwohl rund die Hälfte der aus der Ukraine geflüchteten Menschen in privaten Häusern und Wohnungen unterkommen konnten, sind die Unterkünfte der Stadt Bielefeld schon jetzt gefüllt.

„Wir haben im Rütli noch 120 Feldbetten aufgebaut und im Kultur- und Kommunikationszentrum Sicker kommen ab noch einmal 80 Menschen unter“, sagt Krisenstabsleiter Ingo Nürnberg. Da aber aktuell rund 200 Ukrainer pro Tag in Bielefeld ankommen, werden kurzfristig weitere Ka-

paritäten geschaffen. Damit 700 Plätze entstehen können, müssen aber auch „unpopuläre Entscheidungen“ getroffen werden.

So wird ab Samstag, 12. März, unter Federführung des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) die Großsporthalle des Carl-Severing-Berufskollegs an der Heeper Straße umgebaut, damit 150 bis 200 Menschen dort ein Dach über dem Kopf finden können. Schon vor sieben Jahren war die Halle zu einer Flüchtlingsunterkunft umfunktioniert worden. Doch im Gegensatz zu damals geschieht dies heute unter Corona-Bedingungen. „Es wird in jeder größeren Unterkunft eine Isolierstation geben“, sagt Nürnberg, der sich aber kei-

ner Illusion hingibt, dass eine große Halle mit vielen Menschen eine hohe Ansteckungsgefahr birgt. Für die Schüler und Vereine bedeutet dies wiederum, dass der Sportbetrieb in der Halle ab sofort praktisch eingestellt ist.

Ebenfalls von den Maßnahmen betroffen sind die Initiativen im Gebäude an der Schillerstraße 73a (etwa 100 Plätze) und dem „Laborgebäude“ an der Werner-Bock-Straße (etwa 150 Plätze). In letzterem ist das „Kulturhaus Ostblock“ ansässig, an der Schillerstraße sind derzeit das Café Welcome und der Verein „Fahrräder bewegen Bielefeld“ zu finden. Nürnberg ist untröstlich, dass die wichtige und wertvolle Vereinsarbeit

leiden muss. Es gebe in der jetzigen Situation aber keine Alternative. „Es bricht mir das Herz. Aber die Gebäude sind nun mal für einen hohen Bedarf an Flüchtlingsunterkünften hergerichtet worden. Da steckt viel Steuergeld drin.“ Er hofft aber, dass das Café Welcome beim Betrieb der Einrichtung – ebenfalls durch den ASB – mit eingebunden werden kann. Das Laborgebäude wird voraussichtlich vom Roten Kreuz betrieben. Weitere Gebäude, die kurzfristig in Flüchtlingsunterkünfte umgewandelt werden sollen, sind das Handwerkerbildungszentrum, das Offizierristorant in Heepen und die ehemalige Kita in Schröttinghausen.

Hinzu kommen voraussicht-

lich ab Ende kommender Woche auch etwa 70 der 106 Doppel- und Reihenhäuser der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BimA) bezogen werden, in denen jahrzehntelang Angebote der britischen Armee gewohnt haben. „Die Wohnungen brauchen wir auch dringend für die Leute, die jetzt noch im Jugendgästehaus untergekommen sind“, erläutert Nürnberg. Denn dort müssen die Räume bis spätestens zum 30. März wieder geräumt werden. Weitere „Bri-tenhäuser“ werden aktuell auf ihren Zustand überprüft.

Die ehemaligen britischen Kasernen – etwa die Rochdale-Kaserne – kommen hingegen nicht in Frage. „Ich habe mir glaubhaft versichern las-

sen, dass die Blöcke, die am besten für die Unterbringung von Flüchtlingen geeignet wären, komplett von der Ver- und Entsorgung abgekoppelt sind“, sagt Nürnberg. Es würde Wochen, wenn nicht sogar Monate dauern, den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen. „Das hilft uns also kurzfristig nicht, die Gebäude sind aber damit nicht endgültig vom Tisch.“

Private Angebote mit Wohnungen und Unterkünften werden weiterhin unter Hochdruck sondiert, unter anderem sind hierfür auch Hausmeister der Bielefelder Gesellschaft für Wohnen (BGW) im Einsatz. Gesucht werden nur abgeschlossene Einheiten, also keine einzelnen Zimmer

in Wohnungen. „Auch hier müssen wir vorher sehen, in welchem Zustand die Wohnungen sind“, sagt Nürnberg. „Wir haben schließlich eine gewisse Verantwortung.“ Trotz der in die Wege geleiteten Maßnahmen bleibt der konstante Flüchtlingsstrom eine echte Herausforderung. „Wir wollen zeigen, dass wir solidarisch sind“, sagt Nürnberg. Er vertraue da sehr auf die Bielefelder, macht aber keine Illusionen, dass alles ohne Einschränkungen oder Reibung funktionieren werde. „Es wird auch ein Stresstest für unsere Solidarität.“

➤ **Neue Flüchtlingsunterkunft im KuKS in Sicker so- fort voll lesen Sie auf**

Lokalseite 2



Sie alle freuen sich darüber, per Kraftakt jetzt eine weitere Flüchtlingsunterkunft am Start zu haben: Franz Schauble (Stiftung Solidarität), Monique Kennemann (Leitung der Unterkunft), Maik Brinkmann (Maleser) und Krisenstabsleiter Ingo Nürnberg, v.l. Foto: Barbara Franke

Neue Flüchtlingsunterkunft sofort voll

80 Menschen kommen im KuKS in Sicker unter – ausschließlich Frauen und Kinder im Alter bis zwölf Jahre. Gerade für sie wird besonders viel getan. Die Hilfsbereitschaft in Bielefeld ist besonders.

Kurt Ehmke

■ **Bielefeld.** Franz Schauble ist kurzzeitig gestresst. Telefon hier, kurzes Gespräch da, Problem hier, Flüchtlinge da, dazu noch der Krisenstabsleiter vor Ort im KuKS, die Presse auch – und wilde Stunden liegen hinter ihm. Er und seine Stiftung Solidarität haben binnen weniger Tage das Kulturzentrum in Sicker erst leergeräumt und dann wieder vollgestellt. Nur anders.

Für 80 Menschen ist hier nun Platz, in grauen Kabinen. Mit zwei, vier oder sechs Betten. Für viele Ukrainer wird das ihr neues Zuhause – für Wochen, Monate, Oder Jahre? Eine Quarantänestation gibt es, für acht Menschen, Gut 30 sind Samstagmittag schon da. „Sonntagabend ist das hier voll belegt“, sagt Krisenstabsleiter Ingo Nürnberg.

Monique Kennemann von der Stiftung leitet die Flüchtlingsunterkunft. „Zum Glück sind bisher alle negativ getestet“, sagt sie mit Blick auf Corona. Sie ahnt: „Sowie es hier erste Fälle gibt, wird das ganze KuKS schnell zur Quarantänestation.“

Besonders stolz sind sie und Schauble auf die binnen Stunden und wenigen Tagen aus dem Boden gestampfte Infrastruktur für Frauen und Kinder. Es gibt einen Bereich für Mütter mit kleinen Kindern bis drei Jahren – zehn Mutter-Kind-Plätze gibt es hier. Einen Stillraum auch. Und es gibt ein Spielzimmer. Und so Schauble: „Montag entsteht vor dem Haus ein Spielplatz.“ Der mit seinem Kletterturm benachbarte Alpenverein habe sogar kostenlose Kletterkurse angeboten, damit Kinder auch mal kurz den Kopf freibekommen können.

Alles wichtig, wenn Menschen so eng beieinander leben, zusammengeführt, verbunden durch das große Trauma flucht. „Wir wollen uns auf Frauen und Kinder bis zwölf konzentrieren“, so Schauble. „das ist besser für die Harmonie.“ Immer da jemand aus der Leitung, dem psychosozialen Bereich, dem Wachdienst, von Maleser und Maik Brinkmann. Es gibt einen Essbereich, eine Küche.



Franz Schauble im Mutter-Kleinkind-Bereich im KuKS. Kinderwagen konnten besorgt werden, Kleinkindbetten auch.

Schauble führt herum, zeigt 90 kleine und 20 große Spinde. Freiwille statten sie mit Schlössern aus. So auch Schüler Simon Sommerkamp (17). „Meine Eltern und ich haben Spenden gebracht, jetzt helfen wir hier eben einfach noch etwas.“ Hilfe, die benötigt wird.

Schauble ist stolz auf die Ehrenamtlichen, auf das, was geleistet wurde und wird. Donnerstagmorgen schaffte er es endlich, eine Firma zu finden, die Stellwände für die Unterkunft liefern konnte. „Die kamen dann Freitag um 8 Uhr, um 7,15 Uhr waren bereits die Betten da.“ 30 Ehrenamtliche schraubten dann wie wild los, die Unterkünfte für Geflüchtete erwachs mitten in den riesigen Hallen.

„Die Stellwände zu besorgen, war echt eine Kunst“, sagt Schauble erleichtert; plötzlich werden Dinge knapps, die vor kurzem noch gut verfügbar waren. Wickeltische wurden von Ikea geholt. „da brauchst du ja ein Stadium, um die aufzubauen“, lernte Schauble noch was dazu. Samstag wurden sie zusammengeschaubt.

Die Stiftung finanziert alles vor, wer mit wem wann arbeiten soll, ist dann später Thema. Jetzt zählt anderes. Vor sieben Jahren, als Flüchtlinge schlagartig Thema wurden, kamen 120 Menschen im KuKS unter, jetzt sollen es etwas weniger sein, auch, weil sie vielleicht sehr lange bleiben werden. Schlimmer haben sie erlebt, oft sind die Mütter und andere Familienmitglieder im Kriegsgebiet geblieben, so Nürnberg. „Das belastet enorm.“ Die krisenferne Rennemann zu den Trau-

mata: „Jetzt sind die Menschen erst einmal erschöpft, es ist sehr viel Neues um sie herum – aber nachts, da kommen dann die Erinnerungen, die Bilder, das Trauma.“

Mehr als 1.500 Flüchtlinge sind bereits in Bielefeld, viele sind privat untergekommen, für die anderen setzt die Stadt erst einmal auf die großen Lösungen. Die, die schnell viele Betten bringen. Nürnberger zählt auf: Im Rütli gibt es 150 feste Plätze, hinzugekommen



Ein nach oben offenes Zuhause für Wochen, Monate, vielleicht Jahre. So sehen die abgetrennten Wohnbereiche aus.

sind etwa 120 Feldbetten. Vom Rütli aus kommen Menschen dann ins KuKS und andere Flüchtlingsunterkünfte. An der Schillerstraße rechnet er diese Woche mit 100 neuen Plätzen, am Kleberweg im ehemaligen Handwerkerbildungszentrum soll es schnell gehen, weil vieles noch von 2015 vorhanden ist. Die Turnhalle des Carl-Severing-Berufskollegist Unterkunft, Bri-tenhäuser werden vorbereitet, das Kulturhaus Ostblock an der Werner-

Bock-Straße wird erneut zur Flüchtlingsunterkunft. Wenn alles klappt, seien es 700 bis 800 Plätze. Hinzu kommen die privaten Angebote, und 100 bis 200 Plätze in Bethel. Und was ist mit dem kaum noch genutzten Impfzentrum an der Stadthalle? Nürnberg schüttelt den Kopf. Es müsse klar sein, dass alles, was jetzt zur Unterkunft werde, sehr lange Unterkunft sein könnte. Er denke eher noch an die Rochdale-Baracken.

Privates werde zurzeit nur geprüft, wenn es eine abgeschlossene Einheit sei – alle anderen Angebote könnten erst später geprüft werden. Da gehe es derzeit auch um effektives Arbeiten: So schnell wie möglich müssten mit dem vorhandenen Personal so viele Betten wie möglich organisiert werden. „Wir konzentrieren uns auf die großen Einheiten, werden aber später alle nutzen, auch in Familien.“

Schauble und Nürnberg sind froh, in dieser Zeit die Bielefelder hinter sich zu wissen. Zurzeit werde am dringendsten Geld benötigt, aktuell gebe der Flüchtlingsfonds täglich 15.000 Euro aus. Jeder Flüchtling erhalten sofort 100 Euro. Dass ganz viele Menschen mit allem helfen wollen – Zeit, Geld, Sachspenden – wissen er und Nürnberg zu schätzen. Schauble: „Die Bielefelder und ihr Engagement, ich ziehe davon meine Hut.“

➤ Weitere Informationen gibt es auf folgenden Internetseiten

www.bielefeld.de/ukraine
go.nw.de/54CFMHV
go.nw.de/5q0h0bU

Kommentar Bewahren wir uns das

Kurt Ehmke

Viele erleben gerade diese Gespräche. „Ich will ja helfen, ich habe da sogar noch ein Zimmer, einen guten Kühlschrank, ein Sofa, ein Bett.“ Aber: Wohin mit der Hilfe? Vieles läuft sehr spontan in den sozialen Medien, über Bekannte, Freunde, kleine soziale Einheiten wie Kitas oder Schulen oder Vereine.

Wer gerade seine Hilfe nicht so richtig loswerden kann, sollte vor allem eines nicht in sich aufkommen lassen: Frust- und Gefühle à la „manja, scheint ja dann nicht so wichtig zu sein.“ Natürlich ist es wichtig.

Nur ist das ganze Aufnahmeyesystem gerade in einer Phase des Einrückens. Zu groß ist der Ansturm, als dass die bereitstehenden Helfer jede einzelne Spende berücksichtigen können. Jedes einzelne Zimmer, das hilfsbereite Bielefelder anbieten, kann gerade nicht in Augenschein genommen werden. Zu Recht sagt der Krisenstabsleiter: Erst die großen

Einheiten, erst die Orte, wo zügig 50, 80 oder 100 Menschen ihre Unterkunft finden. Und dann schauen, was benötigt wird, welche Hilfe weiterhilft.

Das schmerzt, wenn der einzelne Bielefelder doch gerade für sich entschieden hat: Ja, ich nehme jemanden auf, bin für den Menschen da, werde mir Zeit nehmen, Geld in die Hand nehmen, alles tun, um Geflüchteten zu helfen. Und dann will plötzlich keiner die Hilfe? Stopp. Genau hier liegt der Trugschluss. Es ist nur zurzeit nicht zu bewältigen für die organisierten Helfer, die Stadt.

Deshalb: Bewahren wir alle uns unsere Hilfsbereitschaft, verfolgen wir die Bielefelder Nachrichtenlage – und ziehen wir uns nicht zurück in die Haltung: „Das wird schon irgendwie irgendwie alles richten.“ Nein, warten wir ab, bis wir Einzelnen gebraucht werden – und geben wir dann unsere Hilfe genauso selbstlos wie wir es gerade heute bereit sind.